

AKTUELL

| | |
|-----------------------------|----|
| Abfall, Chemie & Emissionen | 9 |
| Globalisierung & Eine Welt | 11 |
| Klima & Energie | 13 |
| Konsum & Verbraucherschutz | 16 |
| Landwirtschaft & Gentechnik | 16 |
| Naturschutz & Biodiversität | 19 |
| Stadt & Region | 21 |
| Tierschutz & Ethik | 21 |
| Umweltpolitik & Umweltrecht | 21 |
| Verkehr & Tourismus | 24 |
| Wasser & Meere | 24 |
| Wirtschaft & Ressourcen | 27 |

VERBÄNDE



| | |
|--------------------------------|----|
| Thema: Transformationskongress | 28 |
| DNR intern | 30 |
| Aus den Verbänden | 31 |
| Preise & Ausschreibungen | 31 |

SERVICE

| | |
|-------------|----|
| Rezensionen | 32 |
| Internet | 35 |
| Impressum | 35 |
| Termine | 35 |

ökopädNEWS

| | |
|--|----|
| ANU-Informationsdienst Umweltbildung | 37 |
| Online vernetzen – offline arbeiten | |
| Schwerpunkt: Netzwerke | |

THEMEN DES MONATS

Pestizide

Rien ne va plus

**Französische Bauern brechen das Schweigen über
Gesundheitsschäden durch Pflanzenschutzmittel**

Seite 2

Kroatien

Party, bis der Kommissar kommt?

**Die kroatische Umweltpolitik kurz vor dem EU-Beitritt
des Landes ist widersprüchlich und riskant**

Seite 3

Polen

Zwischen Ökolandbau und Gentechnik

**Europäische Zwänge und hausgemachte Defizite machen
der polnischen Landwirtschaft das Leben schwer**

Seite 5

Kreislaufwirtschaft

Geplanter Verschleiß schadet allen

**BürgerInnen wehren sich gegen das absichtliche
Verkürzen der Lebensdauer von Produkten**

Seite 7

Interview: Transformationskongress

„Die Krise ist viel tiefer“

**Umweltverbände, Gewerkschaften und Kirchen debattieren
über eine breite gesellschaftliche Reformbewegung**

Seite 28

Kreislaufwirtschaft

Geplanter Verschleiß schadet allen

BürgerInnen wehren sich gegen das absichtliche Verkürzen der Lebensdauer von Produkten

Kaum ist die Garantiezeit vorbei, geht das Produkt kaputt. Oft ist das kein Zufall, sondern Absicht. Die „geplante Obsoleszenz“ wird vom Hersteller eingebaut. Die bürgerschaftliche Initiative „Murks? Nein danke!“ will jetzt einen sektorübergreifenden Dialog über nachhaltige Produktqualität organisieren. ■ VON STEFAN SCHRIDDE

Bauen Hersteller ihre Produkte mit Absicht so, dass sie kurz nach dem Ablauf der Garantiezeit kaputtgehen? „Geplante Obsoleszenz“ ist der Oberbegriff für Strategien, die ein Produkt aus dem Markt nehmen, um ein neues einzuführen. Das bisherige Produkt wird gegenüber dem neuen Angebot künstlich veraltet.

Dabei gibt es mehrere Formen: Bei der funktionellen Obsoleszenz können Produkte wegen neuer Anforderungen nicht weitergenutzt werden. Bei psychischer Obsoleszenz wird durch Beeinflussung von Trends, Popularität und Design das Interesse am bisher genutzten Produkt gesenkt und auf die neue Version gerichtet. Teileverschleiß lässt einzelne Bauteile schneller verschleßen und löst teure Reparaturen aus. Abnutzung macht das Produkt durch Design und Stoffwahl gegenüber neuen Produkten unattraktiver.

Es ist ein offenes Geheimnis in der Wirtschaft, dass Produkte für Endkunden kurzlebiger konstruiert werden. Aus der Qualitätssicherung liegen alle Daten vor, um die Haltbarkeit genau abschätzen zu können. An Hochschulen wird das erforderliche Wissen vermittelt. Die Belege für derart geplanten Verschleiß zeugen von der Vielfalt dieser Produktstrategie:

- ▶ Unterdimensionierte Elektrolytkondensatoren (Elkos) werden in Elektronikprodukten wie Receiver oder Flachbildfernseher eingebaut und brennen kurz nach Ablauf der Garantiezeit durch.
- ▶ Kunststoff statt Metall wird bei schwingenden Kleinbauteilen verwendet. So werden bei LCD-Bildschirmen die Federungen der Schalter in Kunststoff ausgeführt. Metallfederungen würden deutlich länger halten.

- ▶ Fest verbaute Akkus binden die Lebenszeit des Produkts an die des Akkus, die durch häufiges Be- und Entladen erheblich verkürzt wird – ob Handy oder Epiliergerät, E-Book oder Rasierapparat.
- ▶ Produkte werden geklebt statt geschraubt. Zur Reparatur müsste die Hülle zerstört werden. Spezielle Schrauben kommen zum Einsatz, die sich nicht mehr herausschrauben lassen.
- ▶ Durch mangelhaftes Ersatzteilangebot, überbeuerte Ersatzteile oder Unterbindung der Ersatzteilversorgung freier Reparaturdienste versuchen Hersteller, die Kunden zum Neukauf zu bewegen. Produkte werden so hergestellt, dass zur Reparatur Spezialgeräte erforderlich sind, die sich Reparaturdienste nicht leisten können. Mittlerweile ist diese Dienstleistungsbranche, die für regionale Wertschöpfung steht, bedroht.
- ▶ Antifeatures: Speziell programmierte Chips sorgen für schnelleres Entladen des Akkus, wenn nicht der teure Herstellerakku verwendet wird. Funktionen werden vom Kunden bezahlt, aber erst nach Erwerb eines Upgrades freigeschaltet.
- ▶ Gebrauchsartikel werden als Verbrauchsartikel konzipiert: rascher Verschleiß von Schuhsohlen, vorzeitig reißende Nähte in Textilprodukten.

Angesichts dieser Beispiele fällt es schwer, noch an der Nachweisbarkeit der geplanten Obsoleszenz zu zweifeln. Doch Management ist Planung von Prozessen. Es darf also von der sorgfältigen Planung der Obsoleszenz ausgegangen werden.

Unternehmen erklären dieses Vorgehen oft mit der fehlenden Bereitschaft der Kunden, für bessere Qualität mehr zu bezahlen. Kostendruck und Wettbewerb sollen

begründen, dass jeder Cent eingespart werden müsse. Doch meist liegen die Kosten für bessere Bauteile im Centbereich oder sogar darunter. Länger haltbare Produkte ließen sich ohne Verteuerung realisieren. Auch teure Markenprodukte weisen geplante Obsoleszenz auf.

Worin liegt dann die Motivation der Hersteller? Ökonomisches Handeln ist heute durch die Beschleunigung aller Prozesse geprägt. Immer schneller werden Produkte auf den Markt geworfen, immer schneller sollen sich die Entwicklungskosten amortisieren. Managemententscheidungen sind geprägt durch Globalisierung, Wettbewerbsorientierung, Markenpolitik, Kostensenkung, Risikominimierung und Erfolgsdruck. Bei einer aktuellen Umfrage wurden als Hauptgründe dafür Gier und Arglist der Unternehmen genannt.

Weitsichtige Unternehmer erkennen darin die starke Gefährdung ihrer unternehmerischen Reputation und Existenz. Sie fördern nachhaltige Qualität in sozialer Verantwortung und kooperatives Leadership, um ihr Unternehmen in dynamischen Märkten nachhaltig neu auszurichten.

Nutzer stellen Forderungen

Eine Gesellschaft, die ihre Ressourcen nicht schont, stellt ihre Zukunft infrage. Ressourceneffizienz rückt immer mehr in den Fokus wirtschaftlichen Handelns. Kreislaufwirtschaftliche Unternehmenskonzepte werden diskutiert. Die Debatte um Ressourcen-, Umwelt- und Klimaschutz bewirkt einen Bewusstseinswandel in der Gesellschaft.

Mit neuen Lebensstilen und nachhaltigem Konsum nehmen BürgerInnen auf die Neuausrichtung gesellschaftlicher

Produktionsweise Einfluss. Sie stellen konkrete Anforderungen an nachhaltige Produktqualität:

- ▶ Erfüllt das Produkt seinen Zweck dauerhaft?
- ▶ Können Schäden am Produkt kosten- und materialeffizient behoben werden?
- ▶ Gibt es für das Produkt einen hochwertigen Kundendienst und eine langfristige Garantie?
- ▶ Liegt eine strikte Modulbauweise mit standardisierten Komponenten vor?

Weitere Forderungen sind die Verwendung ökologisch sinnvoller Materialien, die Achtung der Menschenrechte in der Lieferkette, ethisches Management und ein hoher Anteil regionaler Wertschöpfungskreisläufe.

Die Gesellschaft entwickelt bereits Auswege aus einer Wirtschaft mit Obsoleszenzstrategien. Es gibt eine Kultur der Entschleunigung, der Wiederverwertung, des Wiederverkaufs, der kollektiven Nutzung, der regionalen Autarkie und der Kreislaufwirtschaft. Hersteller sind gut beraten, ihre Strategien zu überprüfen. Kurzlebigkeit beschädigt die Markenidentität und wirkt letztlich existenzgefährdend. Nachhaltige ethische Produktverantwortung wird zum strategischen Wettbewerbsvorteil. Erste Hersteller haben das erkannt und schwenken um.

BürgerInnen sind Kreislaufpartner

In einer zukunftsorientierten Wirtschaft zirkulieren die Stoffströme vom Hersteller zu den Bürgern als Nutzer und Prosumenten. Nach langer Nutzung, oft mit Reparatur und Wiederverkauf, gehen die Produkte an Entsorger und Sortierer. Diese zerlegen sie in Wertstoffe und geben diese an Verwerter weiter. Nach Up- oder Downcycling oder in sogenannten Cradle-to-Cradle-Konzepten stellen die Verwerter den Herstellern aufbereitete Stoffe zur Verfügung. Diesen Wertstoffkreislauf verlassen Reststoffe optimal nur als Humus oder als Energielieferant. Aus Verbrauchern werden aktive Kreislaufpartner, die partizipativ eingebunden sind.

Dazu müssen Hersteller und Gesellschaft ihren Beitrag leisten. Wir brauchen

mehr Öffentlichkeit, mediale Aufklärung und regionale Debatten über langlebige Nutzung. Die werbende Wirtschaft wird das nicht übernehmen. Politik, Verbände und Bürgerschaft sind gefordert. Umweltschutz und Verbraucherschutz sind zwei Sichtweisen mit derselben Ausrichtung auf einen gemeinwohlorientierten Wohlstand und ethisch basierten Lebensstil.

Langlebigkeit von Produkten setzt Kaufkraft frei, die in gesättigten Märkten einen starken Impuls darstellt und nachhaltig orientierte Konsumententscheidungen in regionaler Wertschöpfung fördert: Bürgerenergieprojekte, Reparaturdienste, Ernährung. Es käme zu einer positiven Verlagerung von Kaufentscheidungen. Neue Arbeitsplätze in regionalen und nachhaltigen Märkten werden möglich. Lebensstile eines „Weniger ist mehr“ sind ebenso darstellbar.

Um die Hersteller stärker auf ressourcenschonende Produktion zu verpflichten, wird oft das Modell „Miete statt Eigentum“ vorgeschlagen: Das Produkt wird dem Kunden nur zur Nutzung per Miete überlassen, danach nimmt der Hersteller es zurück. Die Hersteller sollen so motiviert werden, wegen der besseren Verwertbarkeit der rücklaufenden Produkte ressourcenorientierter zu produzieren, um so die eigene Wertschöpfung zu erhöhen. Die Überlassung von Gütern zur Nutzung ohne Eigentum gibt den Herstellern jedoch alle Eigentumsrechte – die sie nutzen werden, um in der Nutzungsphase weitere Einkommen abzuschöpfen, etwa durch Vorgabe von Wartungspflichten. Eine heterogene Gesellschaft braucht vielfältigere Konzepte zur Produktüberlassung.

Die Bürgerschaft organisiert sich

Seit einigen Wochen setzt sich die Initiative „Murks? Nein danke!“, eine schnell wachsende bürgerschaftliche Bewegung, für nachhaltige Produktqualität ein: für optimale Nutzbarkeit, einfache Reparierbarkeit, freie Ersatzteilversorgung, regionale Servicedienste, längere Garanzzeiten, Ressourceneffizienz und systemische Kreislaufwirtschaft. Petitionen und Fachgespräche zielen auf gesetzliche Anpassungen im Gewährleistungsrecht,

Handelsrecht, Zivilrecht und Strafrecht, bei den Kennzeichnungspflichten und bei Verordnungen auf nationaler und europäischer Ebene. Eine breite Debatte über geplante Obsoleszenz ist angestoßen worden, auch in Medien und Internetforen ist das Thema jetzt auf der Agenda. Die Gründung eines gemeinnützigen Vereins ist in Vorbereitung.

„Murks? Nein danke!“ baut zurzeit ein Communityportal auf, um aufzuklären und geplante Obsoleszenz sichtbar zu machen. Auch über positive Beispiele wird informiert: Mitmachinitiativen, Hersteller und Händler ohne Murks, Initiativen von Unternehmen, Produktempfehlungen von BürgerInnen. Reparaturanleitungen werden kostenfrei von Experten online gestellt. In offenen Werkstätten und Repair-Cafés trifft man sich, um einander bei der Reparatur zu helfen. Auf dem Blog melden BürgerInnen schon jetzt Murks, bei dem sie geplante Obsoleszenz vermuten. Bald soll ein „Murksbarometer“ Hersteller nennen, die mit einem kurzlebigen Qualitätsverständnis Produkte in den Markt bringen.

Im Dialog mit Herstellern und Hochschulen soll ein Wandel in Ausbildung und Produktentwicklung in Gang kommen. Workshops und Seminare sollen ein besseres Verständnis für ganzheitliche Qualitätskonzepte aufbauen helfen. Qualitätszertifizierer werden aufgefordert, ihre Vergabekriterien zu überprüfen und anzupassen.

Auch Naturschutz- und Verbraucherorganisationen werden als Partner angesprochen und eingeladen, die Ziele und Projekte von „Murks? Nein danke!“ zu unterstützen. Es geht um nichts weniger als eine konzertierte Aktion für die Neuausrichtung gesellschaftlicher Prozesse.

Der Betriebswirt Stefan Schridde ist Geschäftsführer der ARGE REGIO Stadt- und Regionalentwicklung GmbH in Berlin und Initiator von „Murks? Nein danke!“.

Kontakt:
Tel. +49 (0)30 / 25580321,
E-Mail:
schridde@nimmpm.de,
www.murks-nein-danke.de

